

AUSGANGS- PUNKTE

ES BEGINNT MIT EINEM GESPRÄCH

Der Glaube besteht darin, dem Ungewissen mit leidenschaftlicher Überzeugung anzuhängen.

Søren Kierkegaard, 1813–1855

Philosoph, Essayist, Theologe und religiöser Schriftsteller

1

Wenn Gott ruft

JONATHAN

Winter 2016

WAS, WENN GOTT WIRKLICH SPRICHT

Fünf Männer, eine Gitarre. Draußen ist es untypisch warm für diese Jahreszeit, aber schon lange dunkel. Ich liebe diese Zeiten in Gottes Gegenwart voller leidenschaftlichem, männlichen Lobpreis, der Gott als König verehrt und totale Hingabe ausdrückt. Und mitten rein spricht Gott zu mir ein klares Wort in meine Gedanken, während meine Lippen ihn preisen: „Hast du mich lieb?“

Meine erste Reaktion: „Ja klar, Herr, würde ich sonst hier stehen und für dich singen?“ Und wieder: „Hast du mich lieb?“

Ich höre auf zu singen und sage: „Ja, Herr, natürlich.“ Und er fragt noch ein drittes Mal: „Hast du mich lieb?“

Da wird mir bewusst, wann Jesus Petrus das gefragt hat. Nämlich nachdem Petrus ihn verraten hatte. Habe ich ihn etwa in letzter Zeit auch verraten? „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich über alles liebe. Ich lege mein Leben für dich nieder, wie es in so vielen salbungsvollen Lobpreisliedern heißt.“



Mein Leben niederlegen – was bedeutet das eigentlich für mich? *Egal*, denke ich in dem Moment bei mir, denn mir wird klar: Es muss sich etwas ändern. Irgendwas an meinem derzeitigen Leben hat dazu geführt, dass ich die Träume meines Herzens aus den Augen verloren habe, anstatt sie im Fokus zu haben. Ich habe aufgehört, Gottes Wort und sein Reden zu mir so ernst zu nehmen wie noch vor einigen Jahren. Es war sicher ein schleichender Prozess. Aber jetzt muss das wieder anders werden! „Wer bin ich ohne dich, Herr?“, bete ich.

Zuerst war es nur eine Ahnung gewesen, ein leiser Gedanke bei einer weiteren Begegnung mit Gott. Doch dann wurde er immer klarer: „Ich möchte, dass du deinen Arbeitsvertrag nicht verlängerst!“ Meine erste Reaktion war nicht etwa „Ja, sicher,

Herr, sofort!“ Sondern eher instinktiv: „Und was dann? Ja, natürlich vertraue ich dir, aber ich darf doch sicher wissen, was du vorhast, oder?“

Immer wieder gibt es in meinem Leben diese W-Fragen als Reaktion auf Gottes Reden. Sie stellen Bedingungen und fordern Klarheit. Dabei erteilt mir Gott, mein guter Vater und König meines Herzens, doch einen sehr klaren Auftrag. Wie in diesem Fall, als er mich aufforderte, meinen derzeitigen Arbeitsvertrag in der Flüchtlingshilfe auslaufen zu lassen. Als ich Gott das erste Mal reden hörte, lief mein Vertrag noch ein Jahr – also ließ mir Gott Zeit, das zu verarbeiten. So ist er.

Doch in dieser einfachen Situation und bei dem Frage- und Antwortspiel in meinem Herzen wird offenbar, was mir so komisch vorkam, weshalb ich etwas von seinem Feuer verloren hatte und woher meine Trägheit kam. Ich hatte die Kontrolle in meinem gemütlichen Leben selbst übernommen. Ich war mir nicht hundertprozentig bewusst, dass ich unter seiner Königsherrschaft lebte, die mir seinen Frieden und seine Freiheit garantiert.

Deshalb die Frage nach meiner Liebe für ihn. Jetzt, mit etwas Abstand, liegt es offensichtlich auf der Hand. In der Situation selbst war das eine Prüfung meines Glaubens.

GOTT ERWARTET MICH

Vielleicht kennst du das, diesen Traum, Jesus mutig oder sogar verrückt nachzufolgen. Die Sehnsucht, Wunder zu sehen. Das Evangelium so wie es ist ernst zu nehmen, ohne dem Wort die

Spitze zu brechen! Was hält dich davon ab? Wo machst du Kompromisse, wo du eigentlich mit ganzem Herzen stehen willst?

Ich habe kürzlich von einer Umfrage gelesen, in der ältere Menschen befragt wurden, was sie in ihrem Leben anders machen würden, wenn sie es nochmal leben könnten. Die überwiegende Mehrheit hat angegeben, dass sie gerne mehr riskiert hätte.

Monatlang fand ich erst einmal keine klare Antwort auf diese W-Fragen: Wie soll es weitergehen? Wovon werden wir

leben? Wo werden wir wohnen? Was soll ich tun? Aber trotzdem mussten Entscheidungen getroffen werden. Meine Familie und mein Team auf der Arbeit mussten darauf vorbereitet werden, dass sich entscheidende Dinge ändern würden, obwohl doch scheinbar alles in bester Ordnung war. Vielleicht sollte ich noch einmal studieren, vielleicht eine neue Stelle annehmen,

vielleicht dieses oder jenes. Mein Kopf war voller Gedankengänge, die versuchten, durch den Verstand Ordnung und Perspektive in eine Suche zu bringen, die im Herzen stattfindet. Eine Suche, die nicht planbar ist und nicht in sichtbaren Schritten abläuft.

In all dem war entscheidend: Gott erwartet mich. Seine Antwort auf die Sehnsucht in meinem Herzen ist, mich auf das Wasser zu ihm zu rufen: heraus aus meiner Sicherheit und Kontrolle, hinein in sein Königreich, in seine Fülle an Versorgung und Perspektive. Und ich sitze hier und staune. Denn ich kann dir heute mit mehr Gewissheit denn je sagen: Das Wasser trägt und Jesus

**DIE SUCHE NACH
GOTTES RUF FINDET
IM HERZEN STATT.
ES IST EINE SUCHE,
DIE NICHT PLANBAR
IST UND NICHT IN
SICHTBAREN SCHRIT-
TEN ABLÄUFT.**

ist genug! Die Träume meines Herzens sind keinesfalls zu groß, vielmehr zu klein. Denn sein Traum ist so viel größer.

Mit diesem Satz könnte das Buch schon zu Ende sein – und ich werde am Schluss auch zu dieser Wahrheit zurückkommen. Sie ist so tief! Doch jetzt ist genau das der richtige Moment, in dem es so richtig losgeht! Mit dieser Gewissheit im Herzen kann uns nichts aufhalten. Denn sie trägt bis an die Enden der Erde und noch viel weiter. Ein Mensch, der sich dessen in seinem Herzen bewusst ist, wird die Welt um sich herum verändern.

Also sei so frei und halte kurz inne. Lade den Heiligen Geist ein, mit dir auf eine Schatzsuche zu gehen, indem du nicht davon ausgehst, bereits alles zu wissen oder schon einmal gehört zu haben. Stattdessen öffne dein Herz für die Inspiration, die nur er wirken kann.

2

Auf dem Weg der Versöhnung

MARKUS

Mitte der 1990er-Jahre

Ich sitze in einer Gefängniszelle. Meine Gitarre auf den Knien. Ich spüre Frieden. Ich habe Gewissheit darüber, dass ich gerade genau am richtigen Fleck bin. Genau aus dieser Überzeugung heraus hatte ich mich vor einigen Wochen freiwillig den Behörden gestellt, um ans Licht zu bringen, was ich über Jahre versucht hatte zu verbergen.

Ich stellte mich endlich freiwillig, weil ich wusste, dass in mir ein Kampf um Leben und Tod tobte. Licht gegen Finsternis. Ich wusste, dass ich darin eine wesentliche Verantwortung hatte, die ich nicht länger leugnen könnte, denn Gott hatte klar gesprochen.

Ich hatte in meiner Jugend schon früh angefangen leichtere Drogen zu konsumieren. Später kamen Heroin und Kokain dazu. Ich begann selbst zu dealen und verdiente gut Geld damit. Anfangs genoss ich diese „Freiheit“ in vollen Zügen. Aber eigentlich steckte ich in einer großen Identitätskrise, die ich mit diesem Lebensstil zu überdecken versuchte. Ich hatte einige Be-

gegnungen mit dem Tod gehabt und war innerlich und äußerlich immer auf der Flucht – vor der Polizei und vor mir selbst.

Eines Tages fuhr ich mit meinem Auto auf der Autobahn und verlor die Kontrolle. Ich raste in die Leitplanke. Wie durch ein Wunder war ich nicht schwerer verletzt. In diesem Moment wurde mir bewusst, dass Gott mir mein Leben bewahrt hatte und es höchste Zeit war, etwas zu ändern. Es war mir glasklar, dass das meine letzte Chance sein würde nochmal mit dem Leben davonzukommen. Völlig instabil kehrte ich in das Haus meiner Eltern zurück. Trotz der Enttäuschungen, die sie mit mir erlebt hatten, öffneten sie mir sofort und bedingungslos ihr Haus und ihre Herzen. Sie hatten über Jahre geglaubt und gebetet und die Hoffnung nie aufgeben, dass ich umkehren würde. Jetzt unterstützten sie mich dabei, schnellstmöglich einen geeigneten Entzugs- und Therapieplatz zu finden.



Ich hatte bereits vor einigen Jahren gemeinsam mit meinem älteren Bruder Jesus mein Leben übergeben, ohne dass sich in der Folge viel zum Guten verändert hatte. Im Gegenteil, es ging noch steiler bergab. Jetzt war die Zeit gekommen, dass wirklich alles neu werden konnte. Ich erreichte meinen absoluten Tiefpunkt.

VON DEUTSCHLAND NACH ISRAEL

Einige Jahre später, 1999. „In ten minutes Mr. President will welcome you! – In zehn Minuten können Sie zum Präsidenten“, ruft jemand durch die Lobby in einem Hotel im Nahen Osten, als wir noch genüsslich frühstückten. Die Antwort auf die Frage, um wen es sich bei „Mr. President“ handle, haute mich schlicht um. Sofort spürte ich dieses prickelnde Gefühl der Gegenwart Gottes in mir. Ich, ein Mann auf dem Weg der Versöhnung mit Gott und mit sich selbst. Ich, der Sohn, der das Haus des natürlichen wie auch des himmlischen Vaters vor Jahren voller Enttäuschung verlassen hatte. Ich sollte jetzt Palästinas Präsident Jassir Arafat treffen, eine der einflussreichsten und hochumstrittenen Persönlichkeiten der damaligen Zeit! Für die einen war er ein Terrorist und Mörder, für die anderen ein Freiheitskämpfer und Friedensnobelpreisträger. Ich sollte ihm eine Botschaft der Versöhnung überbringen, vom Vater aller Vaterschaft höchst persönlich. Nie hätte ich mir träumen lassen, welch ein Abenteuer Gott für mich vorbereitet hatte.

Alles hatte damit angefangen, dass ich als einer von vielen auf einem Stein vor dem Kölner Dom stand, der die Aufschrift hatte: „This could be a place of historical importance. – Das könnte ein Ort von historischer Bedeutung sein.“ Und schließlich tat ich, genau wie 2400 andere im Verlauf der Jahre Jahre, den ersten Schritt auf einem dreijährigen Versöhnungsweg in den Spuren der Kreuzritter. Die Route: Zu Fuß von Deutschland über den Balkan und die Türkei bis nach Israel. Mein Englisch war mehr als bruchstückhaft, aber ich spürte ganz klar, dass ich Teil dieses sechsköpfigen, englischsprachigen Teams sein sollte, und machte mich auf den Weg nach Istanbul. Jeden Tag liefen wir 30 km, betend und singend, lachend und weinend, Schritt für Schritt, immer dem Ziel entgegen. Wir erlebten buchstäblich, was im Psalm 105 steht: „Und sie zogen von Volk zu Volk, von einem Königreich zum andern. Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden tun und wies Könige zurecht um ihretwillen“ (Vers 13). Unsere Botschaft war so einfach wie tief, so friedlich wie stark: Versöhnung zwischen Menschen und mit Gott.

Das ist ein Auszug aus der Botschaft, die wir während des Versöhnungswegs in vielen Sprachen auf Papier und in unseren Herzen trugen:

Vor neunhundert Jahren haben unsere Vorväter im Namen Jesu den Krieg gebracht. Erfüllt von Furcht, Gier und Hass haben sie diesen Namen oft entweiht. Ihr Verhalten widersprach der Botschaft und dem Charakter des Messias Jesus. Die Kreuzfahrer schwangen das Kreuz Jesu als ihre Kriegsstandarte über ihren Nationen und haben dabei die wirkliche Bedeutung

des Kreuzes Jesu Christi, nämlich Versöhnung, Vergebung und Selbstlosigkeit, vielfach verworfen. Am Jahrestag des Kreuzzuges tragen auch wir den Namen Jesus mit uns. Rache war die Motivation unsere Vorväter. Vergebung ist das, was uns bewegt. Jesus Christus, der Messias, kam, um Leben zu geben!

Während meiner Zeit in Istanbul gab die Schweizer Botschaft einen Empfang und wir luden uns kurzer Hand selbst dazu ein. Schließlich wurden wir vom Generalbotschafter empfangen. Er hörte zu und sagte, er müsse mehr von dieser Botschaft der Versöhnung hören. Er lud mich in der Folge noch zweimal zu sich ein. Ich hatte die Gelegenheit, in seinem Büro Zeugnis darüber abzulegen, was Jesus für die Menschheit und für mich ganz persönlich getan hatte.

Es war absolut erstaunlich. Immer, wenn ich zu solchen Männern sprach, die die Geschicke der Welt prägten, dann brachte ich nicht meine eigene Botschaft. Gott hatte mir seine Botschaft aufs Herz gelegt. Er hatte etwas zu den Staatsmännern, Politikern und Diplomaten zu sagen. Und er gebrauchte mich als seinen Botschafter. Kein Moment, in dem ich mir nicht dieser besonderen Wertschätzung bewusst gewesen wäre. Auch später, als ich in der Westbank in Israel unterwegs war, um für unser Team verschiedene Vorbereitungen zu treffen und Begegnungen zu organisieren, erlebte ich immer wieder die Gegenwart Gottes und wie die Botschaft des Kreuzes und der Versöhnung auf unseren Herzen Türen öffnete. Sie ermöglichte tiefe Begegnungen mit den Menschen auf den Straßen, genauso wie mit vielen weiteren einflussreichen Persönlichkeiten.

Rückblickend staune ich, was Gott in mir auf diesem Weg gewirkt hat. Er begegnete mir in meinem Herzen, unterwegs zu den Nationen. Ich konnte tagelang nicht aufhören zu weinen, ohne wirklich zu wissen weshalb. Seine Gegenwart und Salbung ruhten regelrecht auf mir, und mir war, als würde mein Herz für diese Menschen weichgespült. Zuerst versöhnte er mich mit mir selbst und ihm. Ich wusste, dass er mir meine Schuld vergeben hatte. Aber von Vergebung über Versöhnung zu Wiederherstellung, ist es ein langer Weg. Ein Weg der inneren Erneuerung, den ich so auch ganz persönlich erlebte.

Gott schenkte mir seine Herrlichkeit, er gab mir Würde und Position zurück. Es war noch viel Unbarmherzigkeit und Härte in meinem Herzen, anderen und mir selbst gegenüber. Aber genau dort durfte ich die Botschaft vom Kreuz tief erleben: Völlig zerbrochen und mir meiner eigenen Unfähigkeit schmerzlich bewusst, in der Liebe und Autorität des Vaters zu laufen – das ist das Wesen der neuen Kreatur.

Das ist es, was der himmlische Vater mir während dieser Zeit in mein weiches Herz schreiben konnte.

Er erhöhte mich und machte mich zu einem Türöffner für unser Team. Ich erlebte den Vater genau so, wie er den verlorenen Sohn erhöhte, als dieser zu ihm zurückgekehrt war. Er gab ihm neue Kleider und einen neuen Ring als Zeichen seiner Autorität und rief alle zu einem großen Fest zusammen, obwohl es

**VÖLLIG ZERBROCHEN
UND MIR MEINER
EIGENEN UNFÄHIG-
KEIT SCHMERZLICH
BEWUSST, IN DER
LIEBE UND AUTORITÄT
DES VATERS ZU
LAUFEN – DAS IST
DAS WESEN DER NEU-
EN KREATUR.**

dem Sohn genug gewesen wäre als Tagelöhner zu dienen. Aber so ist Gott nicht. Er ist Fülle.

Er stellte mich wieder her. Wo ich mich in meiner Kindheit nicht gesehen gefühlt hatte, wurde ich nun erkannt und Leute suchten meine Nähe. Ich durfte im Herzen erleben, was es bedeutete, Träger dieser Botschaft der Versöhnung zu sein. Mit jedem Tag auf dem Weg drang sie tiefer in mein Herz und heilte meine inneren Wunden. Noch heute weine ich und lobe Gott, wenn ich dieser unglaublichen Gnade und Barmherzigkeit in ihm begegne.

EIN ABENTEUER IM AUFTRAG GOTTES

MEINE MUTTER SAGTE EINMAL ZU MIR, DASS ICH ERST ANFANGEN WÜRDEN ZU LEBEN, WENN MEINE BRÜDER AUS DEM HAUS WÄREN.

Während dieser dreijährigen Reise verband der Herr meine Abenteuerlust und mein Verlangen nach Unabhängigkeit mit seinem starken Auftrag: Menschen mit der Versöhnungskraft Jesu und seiner Liebe in Verbindung zu bringen. Mein Ver-

trauen zu ihm wuchs beständig. Ich hatte ein starkes Zeugnis in mir, dass Jesus alles vollbracht hat und mehr als genug ist – für alles und jeden. Er ist es, der Menschen verbindet. Ich genoss diese Zeit des Abenteuers und des Kämpfens in vollen Zügen.

Das war eine große Reise mit dem Herrn. Seitdem führte mich mein Weg immer wieder in viele Nationen, zu Projekten und Gemeinschaften. Überall spengte der dreieinige Gott gut sortiertes Denken darüber, wie er ist oder sein müsste. Immer

öffnete er mir neue Perspektiven für sein Königreich und was es heißt, in Partnerschaft mit ihm darin unterwegs zu sein. Mit Gott, dem Vater, gemeinsam zu *sein*. Das genügt. Und das war eine Dimension, die ich in meiner Herkunftsfamilie so nicht kennengelernt hatte.

Meine drei älteren Brüder und ich waren eine echte Herausforderung für meine Eltern. Jeder war ein starker Charakter und wollte sagen, wo es lang geht. Rückblickend würde ich sagen, dass wir einfach kein Team waren, sondern jeder irgendwie für sich allein stand. So waren wir in unserer Kindheit nicht zuerst eine Familie, sondern starke Einzelkämpfer. Nicht selten kämpften wir mit Worten und Fäusten. Die alltägliche Arbeit auf dem Bauernhof verlangte meinen Eltern viel ihrer Lebenskraft ab. Für Familienleben blieb da wenig Zeit.

Ich fühlte mich in meiner Kindheit sehr oft nicht verstanden. Meine Mutter sagte einmal zu mir, dass ich erst anfangen würde zu leben, wenn meine Brüder aus dem Haus wären. Da war sicher etwas dran. In vielen kleinen und größeren Konflikten in meinem Leben musste ich lernen, das große Ganze zu sehen, mich ein- und unterzuordnen und zu vertrauen. Gott zeigte dabei immer wieder seine unglaublich große Treue und gedachte, aus allem das Beste zu machen.

So auch während eines Einsatzes in Asien. Damals kam es zu einem Konflikt mit meiner Teamleiterin. Die Leitung griff ein und nahm mich aus dem Team. Sie stellten mich dann in eine kleine Gruppe, die pioniermäßig in ein bestimmtes Stadtgebiet hineinwirkte. Dabei ging ich voll auf. Einige Tage später konnte ich den Direktor eines Gefängnisses überzeugen, uns in eine geschlossene Abteilung gehen zu lassen, in der ausschließlich Ka-

pitalverbrecher und Mörder untergebracht waren. Sie wurden alle in Handschellen vorgeführt. Nachdem ich kurz das Evangelium gepredigt und Zeugnis gegeben hatte, fielen die Insassen, überführt vom Heiligen Geist, weinend auf ihre Knie und begannen ein neues Leben mit dem übernatürlichen Gott. Selbst die Wärter gingen auf die Knie als die Kraft Gottes den Raum erfüllte. In den folgenden Tagen kamen wir wieder und sie erzählten uns, was Gott alles in ihnen bewirkt hatte. Ist es nicht erstaunlich, wie auf Gottes Wegen alles zum Besten dient?

Durch Erlebnisse wie diese hatte ich auf meinem jungen Weg mit Gott mehr als allen Grund, die Nachfolge Jesu zu feiern. Sie ist ein Abenteuer! Der König überraschte mich immer wieder, mich den Schweizer Bauernbuben, den beziehungsunfähigen Junkie und rastlosen Abenteuerer.

Er schenkte mir eine neue Identität und eine Heimat im Himmel, wie ich sie nie zuvor gekannt hatte. Er stellte mir einen starken, beständigen geistlichen Vater an die Seite, der mir Identität zusprach und die Lügen des Feindes zum Schweigen brachte. Gott schenkte mir eine neue, geistliche Familie, in der ich erfuhr, was es heißt, das eigene Leben für andere niederzulegen und gemeinsam innere und äußere Schlachten zu schlagen, um heil zu werden. Er gab mir Berufung und Vision, sein Reich zu bauen. Dafür bin ich ihm unendlich dankbar.

3

Eine Geschichte, ein Volk, eine Vision

MARKUS UND JONATHAN

Das erste Mal im Gespräch, Juli 2017

J (Jonathan) Es ist Sommer. Noch knapp fünf Monate bis zur Arbeitslosigkeit. Noch immer keine Klarheit, was dann als Nächstes kommen wird. Aber meine Zuversicht, dass Gott am Werk ist, wächst erstaunlicherweise. Vielleicht liegt es auch daran, dass sich alle von mir angedachten Optionen so unattraktiv anfühlen, dass ich Gewissheit darüber bekomme, dass nur ein Wunder mir den Platz zeigen kann, den Gott vorbereitet hat. Zudem bin ich fest entschlossen, diesmal keinen Kompromiss einzugehen. Gleichzeitig verliere ich die Angst vor der scheinbaren Bedeutungslosigkeit als Arbeitsloser. Lieber riskieren nichts zu verdienen als die Sehnsucht in meinem Herzen ganz aus den Augen zu verlieren. Ich spüre, wie Gott Stück für Stück wieder mehr Raum in meinem Denken und Fühlen einnimmt. Wie mich die Unsicherheit ins Gebet zieht und sich Frieden ausbreitet.

**LIEBER RISKIEREN
NICHTS ZU VERDIENEN
ALS DIE SEHNSUCHT
IM HERZEN AUS DEN
AUGEN ZU VERLIEREN.**

Und dann bekomme ich den Kontakt von einem Mann in der Schweiz, der seit zirka zehn Jahren eine kleine Bewegung dort leitet. Eine E-Mail, ein erster Kontakt und wir treffen uns zu einem Telefonat. Er erzählt mir voller Feuer von einer Geschichte und einer Vision, wie ich es selten in dieser Klarheit gehört habe. Das bringt etwas in meinem Herzen zum Klingen. Als ob etwas, das bisher im Verborgenen lag, anfängt neue Konturen zu bekommen. Puzzleteile, die bisher verstreut umherlagen, beginnen sich aufeinander zuzubewegen, zu einem größeren, an den Rändern noch leicht verschwommenen Bild.

GOTTES SEHNSUCHT NACH UNS – EINE BEGEGNUNG MIT OFFENEM ENDE

M (Markus) Jeder Mensch sehnt sich tief in seinem Herzen danach, Teil von etwas sein. Dazuzugehören, geliebt und angenommen zu sein. Kinder träumen davon, Teil einer Geschichte zu sein, die größer ist als sie. Deshalb lieben wir Filme und Bücher und Helden.

Ich habe das immer wieder gehört: „Gott hat einen Plan für dein Leben!“ In vielen Predigten ist das die Kernbotschaft. Und es ist ja auch eine starke Botschaft, durch die Sinn ankommen kann. Aber ich frage mich: Wenn Gott einen Plan für jedes individuelle Leben hat, hat er dann nicht auch einen Plan für unser Leben? Für das Leben, das wir als sein

GOTTES SEHNSUCHT IST ES, MIT UNS GESCHICHTE ZU SCHREIBEN. ER HAT EINE GESCHICHTE MIT SEINEM VOLK, DIE ER TAG FÜR TAG WEITER SCHREIBT.

Volk, als sein Leib gemeinsam führen? Einen Plan, der weit über „das gute Leben“ als Christ hinausgeht? Und schnell führt mich das noch zu ganz neuen Fragen: Rechne ich mit Gottes Führung in allem? Und glaube ich, dass das große Ganze etwas mit mir persönlich und meinem Leben hier, in dieser Zeit zu tun hat?

J Das sind viele gute Fragen. Ich denke schon, dass ich mit Gottes Eingreifen in allem rechne. Aber diesen Plan für uns alle gemeinsam zu sehen, finde ich gar nicht so einfach.

M Weißt du, ich denke, dass uns als Volk Gottes der Bezug zu unserer eigenen Geschichte fehlt und damit fehlt uns auch die Vision. Deshalb fällt es uns so schwer, gemeinsam eine Königreich-Gottes-Kultur hier auf der Erde zu leben. Also, das Königreich Gottes tatsächlich zu demonstrieren, nicht nur die Regeln und Werte hochzuhalten.

J Was genau meinst du damit, wenn du sagst, dass uns der Bezug zu unserer Geschichte und Vision fehlt?

M Der Glaube an die Geschichte Gottes gibt uns die nötigen Wurzeln und Perspektive für das, was Gott mit uns einzeln, aber auch gemeinsam vorhat. Die Geschichte seines Volkes lehrt uns wer wir sind, woher wir kommen, wer unsere Väter sind und wofür sie gelebt haben. Dadurch entsteht eine Kultur, die uns Sicherheit gibt. So sind wir fest verwurzelt und können von Gott Vision für unsere Zukunft empfangen. Ich denke aber, dass wir in einer Zeit leben, in der unser Denken als Nachfolger Jesu mehr von einer humanistischen, dualistischen und libera-

len Weltsicht geprägt wird als vom Vater aller Vaterschaft und dem Erbe unserer geistlichen Väter der Bibel.

J Also ich habe als Kind schon viele Geschichten aus der Bibel gehört.

M Ja, genau, du hast Geschichten gehört. Aber: Hast du sie gehört als eine von vielen Geschichten, die Kinder so hören und lesen, um daraus zum Beispiel Moral zu lernen? Oder hast du sie als deine persönliche Geschichte gehört? Als dein Familienerbe, die Geschichte deines Volkes, in die du eingepropft bist?

HAST DU DIE GESCHICHTEN DER BIBEL ALS DEINE EIGENE GESCHICHTE GEHÖRT? ALS DEIN FAMILIENERBE, DIE GESCHICHTE DEINES VOLKES, IN DIE DU EINGEPROPFT BIST?

Das ist ein kleiner, aber wesentlicher Unterschied. Es geht nicht etwa um Märchen oder Fabeln im Wort Gottes. Es geht um die Geschichte seines Volkes. Und weil wir Teil des Volkes Gottes sind, ist das deine und meine Geschichte. Wir dürfen und müssen uns mit ihr identifizieren, wenn wir die Vision für das, was Gott mit seinem Volk vorhat, zu unserer machen wollen. Die Bibel sagt uns, dass Gott nichts tut, ohne es vorher

den Propheten zu offenbaren. Das heißt, er möchte, dass wir wissen, was sein Plan ist. Das finde ich einfach richtig stark!

J Nein, so habe ich die Geschichten der Bibel tatsächlich nicht unbedingt gesehen. Es ist halt doch schon eine ganze Weile her.

M Gott schreibt unsere Geschichte. Seine, deine, meine und die unseres Volkes, begonnen bei Adam und Eva, Abraham, David und Jesus – bis heute. Er hat alles zuerst dem Volk Israel gegeben, das macht Paulus in Römer 9 ganz deutlich:

Was ich jetzt sage, sage ich in der Gegenwart Christi. Mein Gewissen bezeugt mir, und der Heilige Geist bestätigt mir, dass es die Wahrheit ist und dass ich nicht übertreibe: Der Gedanke an die Angehörigen meines Volkes, an meine Brüder, mit denen mich die gemeinsame Herkunft verbindet, erfüllt mein Herz mit tiefer Traurigkeit. Ihretwegen bin ich in ständiger innerer Not; ich wäre sogar bereit, für sie ein Verfluchter zu sein, ausgestoßen aus der Gemeinschaft mit Christus. Sie sind ja Israeliten; ihnen hat Gott die Sohneswürde geschenkt. Ihnen hat er sich in seiner Herrlichkeit gezeigt, mit ihnen hat er seine Bündnisse geschlossen, ihnen hat er das Gesetz und die Ordnungen des Gottesdienstes gegeben, ihnen gelten seine Zusagen. Sie sind Nachkommen der Stammväter, die Gott erwählt hat, und aus ihrer Mitte ist seiner irdischen Herkunft nach der Messias hervorgegangen, Christus, der Herr über alles, der für immer und ewig zu preisende Gott. Amen.

Römer 9,1-5

Das ist unser geistliches Erbe, zu dem wir einen Zugang brauchen, wenn wir Gottes Geschichte verstehen wollen. Seine Leidenschaft ist es, mit uns auf der Erde zu leben.

J Und Gottes Geschichte mit uns startet bei der Schöpfungsgeschichte?

M Genau, sie beginnt im Garten und führt hin zu einer ewigen Stadt, in der wir mit ihm leben werden, wie wir in der Offenbarung lesen. Das ist überaus relevant und nicht einfach nur eine inspirierende Utopie. Paulus lehrt uns, dass wir nicht Bürger dieser Welt sind, sondern nur auf der Durchreise.

Wenn wir verstehen wollen, dass unsere Heimat im Himmel ist und unsere Kultur eine himmlische – eine Königreich-Gottes-Kultur –, dann brauchen wir eine

starke persönliche Identifikation mit unserem Erbe und unserer Familien- und Volksgeschichte.

J Jetzt wird mir klarer, was genau du meinst und ich merke, dass das meinen Glauben herausfordert. Oder, dass sich mein Denken hier erneuern muss. Ich

wollte immer schon in dieser Naherwartung leben. Gerade wird mir aber nochmal bewusst, wie viel das mit meiner Identifikation mit dieser Geschichte zu tun hat, die Gott in der Bibel erzählt. Und dass das eben auch meine Geschichte ist.

M Das ist unglaublich wichtig! Für mich hat es damit zu tun, Gott als König und Vater ernst zu nehmen und zu ehren. Aber auch damit, meine geistliche Familie und ihre Geschichte zu lieben.

DIE GESCHICHTE GOTTES BEGINNT IM GARTEN UND FÜHRT HIN ZU EINER EWIGEN STADT, IN DER WIR MIT IHM LEBEN WERDEN.

J Wenn du in diesem Kontext „geistliche Familie“ sagst, meinst du dann auch all unsere Glaubensväter in der Bibel?

M Ja, genau. Diese Begriffe scheinen im geistlichen Wortschatz vielleicht etwas verstaubt und patriarchal – Väter, Brüder, Schwestern ... Ich hoffe sehr, dass sie in dieser Zeit mit neuem Leben gefüllt werden und ihre Kraft wieder neu entfalten. Alle Vorväter sind Teil meiner geistlichen Familie! Sie feuern uns im Himmel an (Hebräer 12,1). Und ich habe Anteil an dem, wie sie hier auf der Erde gelebt haben. Das gibt mir meinen Platz in dieser Vision auf dem Weg zu der ewigen Stadt, in der Gott mitten unter uns wohnen wird.

DIE STADT GOTTES, EINE STADT AUF DEM BERG

M Wenn du dir die Geschichte von Gott und seinem Volk anschaust, siehst du einen roten Faden.





- ▶ Abraham zog aus, um diese Stadt zu finden (1. Mose 12 und Hebräer 11,8).
- ▶ David platzierte die Bundeslade und einen 24-7-Gebetsaltar in der Mitte dieser Stadt. Das historische Jerusalem kam zur Blüte (1. Chronik 15; 16,37; 23,4-6).
- ▶ Esra, Nehemia und andere hatten die gleiche Passion und Mission, die Wohnstätte Gottes bei den Menschen wiederherzustellen (vgl. die beiden Bücher Esra und Nehemia).
- ▶ Die Propheten sprechen von Zion als dem Ort auf dem Berg, an dem Gott unter den Menschen wohnt (z. B. Jesaja 2,1-5; Jesaja 8,18; Sacharja 8,3-4).
- ▶ Jesus spricht im Neuen Bund in der Bergpredigt über diese Stadt. Er benutzt das Bild des klugen Mannes, der sein Haus

auf ihn, dem Fels, baut. Viele Häuser gebaut auf dem Felsen ergeben eine Stadt auf dem Berg, die so hell scheint, dass sie nicht übersehen werden kann und soll (Matthäus 5,14-16).

- ▶ Der Hebräerbrief gibt uns die Auskunft, dass alle, die Gott angehören, bereits zum Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes gekommen sind (Hebräer 12,22).
- ▶ Die Offenbarung spricht von einer goldenen Stadt, dem neuen Jerusalem, das vom Himmel kommt (Offenbarung 21).

J Diese Stadt taucht ja wirklich sehr oft in der Bibel auf.

M Genau. Sie beschreibt einen Ort der Sehnsucht und ist ein Bild für den Himmel auf Erden. Sie ist ein Bild für das Reich Gottes, das sich unsichtbar in uns und um uns aufbaut. Es ist eine Stadt, die weit über geographische und politische Grenzen hinausreicht und in der Jesus der unangefochtene Herrscher auf dem Thron ist.

Und die Bibel nennt sie auch Zion. Das bedeutet im Hebräischen „höchster Punkt“ oder auch „Wegweiser“. Das Wort meint einen Ort, der uns den Weg weist, der Orientierung schenkt und uns ein Ziel gibt. Zion ist also ein Ort, auf den wir zulaufen können. Die Prophetie von Zion, der Stadt Gottes, weist uns als Gottes Volk den Weg.

Durch den Tod von Jesus am Kreuz ist der Weg zum Vater und in sein Königreich frei geworden. Wir leben in der Realität des Königreichs durch die Hingabe Jesu. Die Stadt auf dem Berg entsteht überall dort, wo Menschen hingebungsvoll Nachfolge leben und sich darin verbinden, so dass alle Lebensbereiche von der Liebe Jesu durchdrungen werden.

Eine solche Stadt kann dann nicht länger verborgen bleiben und wird sichtbar. Sie war schon immer der Traum Gottes, den er auch in uns hineingelegt hat.

J Deshalb haben so viele wohl den Wunsch, ein Haus zu bauen, auch wenn diese Vision sicher etwas zu kurz greift.

M Ja, das denke ich schon. Wenngleich die Vision meist mit der Fertigstellung des eigenen Hauses endet. Die Vision, die uns die Bibel gibt, ist nicht Einzelnen, sondern uns allen anvertraut. Wir beginnen schon jetzt zu bauen, während wir hier auf der Erde leben und Schätze im Himmel sammeln. Jesus ist der Baumeister, der hingeht, um uns eine ewige Wohnstätte zu bereiten. Zu helfen, diese Stadt zu bauen, ist auch mein Traum geworden.

Ich sehne mich danach, dort zuhause zu sein, wo Gott bei uns Menschen wohnt. Im weiten Raum seiner Königsherrschaft, seiner Gerechtigkeit und seines Friedens. Ich freue mich, so zu arbeiten, wie es in der Stadt des Königs normal ist. In und aus einem tiefen Vertrauen und Glauben daran, dass Gott der ist, der alle Ressourcen besitzt und uns zur Verfügung stellt. Ein Ort, an dem die Beziehungen zueinander im Vordergrund stehen und so Produktivität und Kreativität freigesetzt werden. Ein Ort, an dem die Fülle der Begabungen jedes Einzelnen, erkannt, gesehen und geschätzt werden. Ein Ort, an dem Familien sicher wohnen und wachsen können, weil die Gemeinschaft um sie herum bedingungslos für sie eintritt. Und so viel Wunderbares mehr.

INSPIRATION – GESPRENGTE BOXEN

J Während ich zuhöre, bricht sich grenzenlose Inspiration in mir Bahn! *Ja, genau*, denke ich, *darum geht es!* Das ist es, was ich so vermisse. Diese Sehnsucht, die Abraham gespürt hat, als er auszog, um das neue Land und eine neue Stadt zu suchen. Daher kommt also das starke Ziehen in mir.

Plötzlich öffnet sich eine große Perspektive für das Reich Gottes, über den Gedanken der persönlichen Errettung hinaus. Über die Frage hinaus, wie wir am Sonntag oder sonst wann neue Leute in unsere Gemeinde einladen können und wie wir entsprechend den Gottesdienst gestalten

PLÖTZLICH ÖFFNET SICH EINE GROSSE PERSPEKTIVE FÜR DAS REICH GOTTES, ÜBER DEN GEDANKEN DER PERSÖNLICHEN ERRETTUNG HINAUS.



ten. Ja, Jesus ist für mich am Kreuz gestorben und ich bin frei geworden. Ja, jetzt ist es mein Auftrag hinzugehen, Nachfolge zu leben und Jünger zu machen und selbst Jünger zu sein. Aber nicht nur mit dem Ziel, dass diese Menschen errettet werden und dann zum Gottesdienst gehen. Sie sollen auch lernen, alles zu halten, was Jesus uns gelehrt hat. Und ich soll ihnen das beibringen, weil ich dazu berufen bin.

Dabei stelle ich immer wieder fest, dass ich selbst kaum Antworten habe. So oft denke ich, es braucht mehr Lebens- und Erfahrungsräume, die echte Nähe im Miteinander schaffen und die Perspektive zu einem alternativen Leben vermitteln. *Solche Lebensräume bietet diese Stadt, von der Markus spricht*, denke ich mir. Es klingt zumindest so.

Gibt es tatsächlich schon so einen Ort, wo Jesus thront und er der Eckstein von allem ist, was dort geschieht? Einen Ort, der Antworten auf die praktischen Fragen unserer Zeit demonstriert? Meine Leidenschaft ist entfacht.

Diese Stadt auf dem Berg – sie ist Ausdruck von einem Lebensstil, der das Reich Gottes schon jetzt in einem neuen Maß auf die Erde bringt und uns auf das ewige Königreich vorbereitet, das vor uns liegt. Dieser Lebensstil ist so attraktiv, dass Außenstehende die Strahlkraft erkennen und sich im Dunkel der Welt daran orientieren können. Ja, sogar dorthin kommen, um Schutz zu finden und Teil zu werden.

Diese Stadt ist Ausdruck der Herrlichkeit Gottes, die aus jedem strahlt, der ihn in sich trägt. Sie entsteht, wo wir uns ver-

binden und in den Ordnungen Gottes Leben teilen, dort, wo wir sind. Dieser Gedanke ist so viel größer als der Wunsch, am Arbeitsplatz durch freundlichen Umgang positiv aufzufallen, weil man nicht lügt oder sich bei der Weihnachtsfeier nicht betrinkt. So viel mehr als der eigene Dienst und die eigene Kleingruppe in der Gemeinde. Es geht um einen ganzheitlichen Lebensstil im Königreich Gottes, der uns eine ganz neue Lebensweise ermöglicht. Ein Zusammenleben im Licht, in dem keine Dunkelheit bestehen kann.

Es ist so, als wäre eine Box in mir gesprengt worden. Als hätte meine Vision und die Sehnsucht nach mehr nach oben hin Platz bekommen, um sich auszubreiten. Sie hat Raum gefunden, sich mit Gottes ewiger Geschichte, mit Gottes Sehnsucht zu verbinden. Es kommt Bewegung in mein Inneres. Das tut gut.

Diese Vision motiviert mich für meinen Alltag mit all den Höhen und Tiefen ungemein. Es ist eine Vision, die vom Ziel ausgeht. Was gibt es bitte Cooleres als Herrlichkeit Gottes, die sich so manifestiert, dass die Leute Gott erkennen und anfangen, ihn zu preisen (Matthäus 5,14ff)? Und ja, ich weiß, der Himmel wird noch tausendfach cooler sein! Und dann noch das ganze mit Israel, und dass ihnen alles zuerst gegeben wurde – das ist es sicher wert, um einmal tiefer nachzuforschen.

ES GEHT UM EINEN GANZHEITLICHEN LEBENSSTIL IM KÖNIGREICH GOTTES, DER UNS EINE GANZ NEUE LEBENSWEISE ERMÖGLICHT: EIN ZUSAMMENLEBEN IM LICHT, IN DEM KEINE DUNKELHEIT MEHR BESTEHEN KANN.

J Und wie, denkst du, landet diese Vision auf dem Boden der Tatsachen? Wie kann ich mir das vorstellen? Bauen wir tatsächlich im Sichtbaren eine Stadt?

M Seit jeher haben Menschen versucht, im Sichtbaren Städte zu bauen. In allen Weltreichen, aber auch unter Christen. Calvin wollte Genf zu einer ganz und gar „christlichen“ Stadt machen. Aktuell gibt es ein Großprojekt in der arabischen Wüste, das die Weltelite einlädt, in der Einöde eine ganz neue Stadt zu errichten, in der es technologisch und ökologisch keine Limits geben soll. Städte sind Orte des Lebens und großer Möglichkeiten mit schier unbegrenztem Potenzial. Sie sind Schutz- und Begegnungsräume. Sie bestehen aus vielen einzelnen Häusern, in denen Familien wohnen. Einige Familien zusammengenommen bilden Sippen, mehrere Sippen bilden einen Stamm und viele Stämme ein Volk. Das Volk hat eine gemeinsame Verfassung und steht im Bund miteinander.

Es lebt in Dörfern und Städten zusammen.

J In Städten gibt es Infrastruktur, Marktplätze, Schulen, Krankenhäuser, Parks, Theater, Administrative usw. Gibt es das alles auch in Gottes Stadt auf dem Berg?

M Ja! Die Stadt auf dem Berg hat ebenfalls bauliche Strukturen, zunächst im Unsichtbaren, weil sie im Moment noch aus Herzen von Menschen und aus Glauben besteht. Sie wird aber

auch sichtbar, sobald diese Menschen beginnen, ihren Glauben zu leben oder auch praktisch materielle Strukturen mit Königreich-Denken beleben. Die Stadt auf dem Berg hat ein anderes Fundament als weltliche Städte. Sie wird von Menschen gebildet, die ein Bewusstsein dafür haben, dass sie aus Wasser und Geist neu geborene Kreaturen sind, hineinversetzt in das Königreich Gottes (Kolosser 1,13). Sie sind Teilhaber und Erben der Fülle und der Autorität des allmächtigen Schöpfers der Erde, dem großen „Ich Bin“. Also ist diese Stadt ein Ort des Seins.

Diese Stadt wird gebaut aus lebendigen Steinen, von denen Petrus in seinen Briefen spricht. Wir brauchen ein gemeinsames Verständnis dafür, wie wir uns von Jesus, der seine Gemeinde baut, zusammen- und einbauen lassen können. So, dass jeder seinen Platz findet. Dafür braucht es Apostel und Propheten, die nach Paulus mit Jesus als Eckstein die Grundlage der Gemeinde bilden.

J Ich frage mich gerade: *Wovon redet dieser Mann da eigentlich?*

M *Lacht.* Ja, wenn man das erste Mal in dieser Dimension durch die Bibel geht, dann gibt es einiges neu zu entdecken.

J Vor allem ist das ein roter Faden, über den gefühlt niemand wirklich redet!

M Es braucht Gottes Geist, der uns Offenbarung gibt. Denn ich rede hier nur bedingt von Gemeindebaumodellen, die du wahrscheinlich gut kennst. Zunächst geht es um die Basis der

**STÄDTE SIND ORTE
DES LEBENS UND
GROSSER MÖGLICH-
KEITEN MIT SCHIER
UNBEGRENZTEM
POTENZIAL. SIE SIND
SCHUTZ- UND BE-
GEGNUNGSRÄUME.**

gemeinsamen Geschichte und Vision, also eine unsichtbare Dimension, die aber große Auswirkungen auf unser Handeln hat. Diese Stadt wird in der Begegnung von Familien, Generationen mit dem Heiligen Geist gebaut. Zuerst einmal geht es vielmehr um das Sein als um das Tun.

J Also ist alles geistlich?

M Jain. Das praktische Bauen schafft sichtbare wie unsichtbare Realitäten, die niemals voneinander getrennt sind, sondern parallel hier und jetzt existieren. Wobei mein Ziel nicht ist, eine ganze natürliche, politische Stadt zu bauen. Aber dennoch besteht die Stadt auf dem Berg nun mal aus unsichtbaren und sichtbaren Teilen, die gebaut werden aus und von Menschen, die sich einbauen und gebrauchen lassen.

J So ist die Stadt sicher zuerst ein Beziehungsnetzwerk, oder?

M So ist es. Alle haben darin ihren Platz und eine Berufung, die allen dient. Jeder hat ein sicheres Zuhause, sein Haus auf dem Felsen, das er mit anderen teilt. Es gelten dort die Gesetze

und Regeln des Königreichs, des Neuen Bundes, geschrieben in weiche Herzen. Es geht zuerst um die Beziehung zu Gott und zu Menschen, nicht um Macht, Sex oder Geld. An der Liebe untereinander wird man die Söhne

Gottes erkennen, sagt die Bibel (Johannes 13,35). Gottes größter Wunsch ist es, bei uns Wohnung zu finden. Indem wir Bezie-

hung zu ihm bauen, baut Gott sein Reich. Im Kontakt mit ihm werden wir freigesetzt, unsere Berufungen zu leben. Es entstehen Marktplätze des freiwilligen Gebens, Verschenkens und Empfangens. Auch diese sind mal mehr, mal weniger sichtbar und können durch Infrastruktur und Räume gefördert werden.

J Also aller Austausch von Erkenntnissen, Offenbarungen und Gütern sowie Dienstleistungen materieller und immaterieller Art im Königreich?

M Genau, aber zu den Bedingungen und Regelungen des Königs auf der Basis des freiwilligen Schenkens und Empfangens. Es entsteht eine Wirtschaft, die nicht ausbeutet, sondern dient. Die nicht Geld hortet, sondern großzügig und hingegen investiert und dorthin fließen lässt, wo es gebraucht wird. Lebensmittelproduktion, die Leben und Schöpfung ehrt. Bildung, die zu tiefer Gotteserkenntnis führt. Menschen werden heil und frei in den Krankenhäusern, die öffentlichen Parks sind Plätze der Inspiration und Begegnung. Und vieles mehr. Überall quillt Leben und Liebe hervor.

Diese geistliche Stadt entspricht Gottes Wunsch nach der Wiederherstellung der Schöpfung, seiner Gerechtigkeit und der göttlichen Ordnung durch die Herrschaft Jesu und seiner Braut.

J Seiner Braut?

M Ja, das sind wir! Du bist die Braut, zusammen mit allen anderen Söhnen und Töchtern Gottes! Das ist die Vision.

**INDEM WIR BE-
ZIEHUNG ZU IHM
BAUEN, BAUT GOTT
SEIN REICH MIT UNS.**

J Okay ...

M *Lacht.* Lass uns aber im Kleinen anfangen und dort treu sein und das ein andermal weiter vertiefen.

J Danke fürs Teilen. Das ist wirklich eine andere Art das Königreich Gottes zu denken. Und das wirft eine Menge neue Fragen auf.

J Ich habe immer davon geträumt, die Welt gemeinsam mit anderen zu gestalten. Und dabei habe ich mich gefragt, was passieren würde, wenn all meine Freunde mit all diesen genialen Gaben sich zusammenschließen würden und gemeinsam etwas starten. Aber wie das praktisch gehen könnte, bleibt auch nach diesem Gespräch noch ein Geheimnis. Ermutigt bin ich trotzdem ungemein.

Was genau baue ich denn nun auf? Schaffe ich ein neues politisches System, eine Utopie, ein Kloster, ein Modelldorf, eine Sekte, die sich für superfromm und unfehlbar hält?

Wie geht das mit dem Bauen im Sichtbaren und Unsichtbaren, das über ein Kirchen- oder Gemeindegebäude hinausgeht? Markus hat sicher auch mehr oder etwas anderes gemeint als christliche Wohlfahrt oder Schulen. Und dieser Marktplatz-Gedanke – anders als Messen oder Konferenzen.

Aber was denn nun? Ist das alles nicht nur ein größenwahnsinniger Gedanke, der meine eigene Vermessenheit und Geltungssucht ausdrückt, etwas Großes, noch nie Dagewesenes

zu schaffen? Oder doch eine von Gott gegebene Sehnsucht, die er schenkt, damit wir Menschen ihn wahrhaft suchen? Damit wir fähig werden, uns mit seinen großen Träumen zu identifizieren. Aber es träumt ja auch nicht jeder so, oder? Stimmt, aber jeder könnte mehr oder weniger Teil sein.

Immer diese W-Fragen, die meinen Kopf gefühlt auf die doppelte Größe anwachsen lassen.

Doch nach diesem Gespräch

bleibt vor allem ein Gefühl und ein Gedanke. Das Gefühl ist Hoffnung. Der Gedanke: Ich will sehen, wie dieser Mann seine Vision praktisch umsetzt und vor allem, wie er im Kleinen damit angefangen hat.

Ich werde in die Schweiz fahren und diesen Haufen lebenswerter Verrückter besuchen.

ES IST, ALS HÄTTE MAN SCHON IMMER DEN TRAUM GEHABT, AUF DEN MOND ZU FLIEGEN UND PLÖTZLICH TRIFFT MAN JEMANDEN, DER BEREITS DAMIT BEGONNEN HAT, EINE RAKETE ZU BAUEN.